

# **Zur Frage nach der Zuverlässigkeit Johann Aurifabers als Sammlers und Herausgebers Lutherscher Schriften.**

Von G. Kawerau.

Es ist schon mannigfach die Frage nach der Zuverlässigkeit des unermüdlichen Sammlers und geschäftigen Herausgebers Lutherscher Schriften, des Lutherschülers J o h a n n Aurifaber aus Weimar, erörtert worden. Am meisten wohl in bezug auf seine Ausgabe der Tischreden, mit der bis auf unsere Zeit dieser Teil des geistigen Nachlasses Luthers in maßgebender Weise uns überliefert war. Hier wird K r o k e r in seiner kritischen Ausgabe der Tischreden in der Weimarer Ausgabe klaren Einblick verschaffen, und das Urteil wird unzweifelhaft lauten: ein Mann, dem eine gewandte schriftstellerische Mache nicht abzusprechen ist, der aber flüchtig arbeitete und der kein Bedenken trug, mit dem ihm vorliegenden Material frei umzugehen und Manipulationen vorzunehmen, die wir heute einem Herausgeber als Fälschungen anrechnen würden. Was uns über seine mehrfachen handschriftlichen Sammelbände zur Geschichte des Augsburger Reichstages bekannt ist, zeigt ihn uns als betriebsamen literarischen Geschäftsmann, der flüchtig und ohne Sorgfalt in Wiedergabe der Texte aus seinen Sammlungen Bände zusammenschrieb, um damit Geld zu verdienen. Daß er auch als Sammler und Bearbeiter Lutherscher Predigten mit der gleichen Flüchtigkeit und Leichtherzigkeit verfuhr, ist von B u c h w a l d in Zeitschr. f. kirchl. Wissenschaft u. Leben 1885 S. 470 ff. gezeigt worden. Wie steht es aber nun mit seiner Sammlung der B r i e f e Luthers? 1556 und 1565 erschienen zwei Bände der von ihm geplanten Ausgabe der Briefe, bis

1528 reichend; der große Rest seiner Sammlung befindet sich handschriftlich in Wolfenbüttel in dem Folianten Helmst. 108. Daraus schöpfte bereits die Sammlung „ungedruckter Briefe“ von Gottfried Schütze (oder eigentlich von Johann Christoph Wolf in Hamburg, aus dessen Nachlaß Schütze die Ausgabe herstellte), Leipzig 1780 und 1781, und auch De Wette zog bei seiner Ausgabe beständig diese Handschrift zu Rate. Für manchen Brief bleiben wir auch an sie gewiesen, da sie die einzige handschriftliche Überlieferung bietet; aber bei vielen sind wir in der günstigen Lage, andere gute Handschriften zu kennen oder das Original selbst zu besitzen. Da möchte ich nun eine Beobachtung mitteilen, die mir bei Vorarbeiten für die Briefe von 1545 sich aufdrängte. Sie betrifft die Briefdaten.

Hier bietet Aurifaber zwar bei manchem Brief das richtige, durch die Originale oder andere gute Handschriften bestätigte Datum. Aber nun beachte man daneben folgende Liste:

- Statt 26. Januar (an Jonas) schreibt Aurifaber: 1. Januar;
- statt 25. März, Die Annunciationis Mariae (an Ratzeberger): 6. August;
- statt 24. April, f. 6. p. Georgii (an Myconius): 9. Januar;
- statt 5. Juli, Dominico p. Visit. Mariae (an Lauterbach): 1. August;
- statt 9. Juli, f. 5. p. Kiliani (an Amsdorf): 24. Juli;
- statt 16. Oktober, ipso die S. Galli (an G. Mohr): 22. Juli, Die Mariae Magdalenaë;
- statt 19. Oktober, f. 2. p. Luciaë (an Lauterbach): 4. August;
- statt 21. Oktober, Die XI M. Virginum (an Amsdorf): 6. Januar.

Was soll man dazu sagen? Lesefehler oder Schreibfehler können nicht in Rechnung gezogen werden, auch läßt sich die Sache nicht aus fehlerhafter Auflösung der Datierung nach Heiligkeitagen erklären, setzt er doch statt Die S. Galli — Die Mariae Magdalenaë ein! Freilich wird man sich auch schwer zu der Annahme entschließen, daß er die ihm richtig vorliegenden Daten gefälscht habe — fehlt doch für eine derartige Gewissenlosigkeit jeder vernünftige Grund;

und man wird sich hüten müssen, einem auch noch so flüchtigen Arbeiter eine solche Manipulation zuzutrauen. Die auffällige, aber unzweifelhaft vorhandene Tatsache hat mich viel beschäftigt, da ich nach einer Erklärung verlangte. Ich weiß nur eine Erklärung zu geben. Aurifaber wird sich für seine umfänglichen Sammlungen mancher Gehilfen bedient haben, die ihm aus den von hier und dort beschafften Briefen aus fremdem Besitz Abschriften machen mußten. Ein solcher Schreibgehilfe wird nun, wie er die Adressen fortließ, so auch nicht für erforderlich gehalten haben, das Briefdatum mitabzuschreiben. Als dann Aurifaber aus zahlreichen Blättern seinen Band zusammenschrieb, fand er Briefe, deren Jahreszahl zwar notiert war, aber das Tag- und Monatsdatum fehlte. Und da hat er in seiner Leichtherzigkeit auf gut Glück zu diesen Briefen Daten erfunden, mitunter dabei es ziemlich richtig getroffen, mitunter aber auch tüchtig daneben geraten. In einem einzelnen Falle läßt sich noch erkennen, was ihn zu seiner Datierung veranlaßte. Der Brief an Jonas vom 26. Januar ist der erste, den Luther dem Freunde im neuen Jahre schreibt; daher wünscht er ihm im Eingange felicissimum annum; flugs setzt Aurifaber als Datum den 1. Januar dazu. Was aber im übrigen ihn in jedem Falle bei seinen frei erfundenen Datierungen geleitet hat, zu ermitteln, wird nicht mehr möglich sein.

Durch diese Beobachtung sinkt der Wert seiner Briefsammlung beträchtlich. Glücklicherweise können wir noch bei der Mehrzahl der von ihm überlieferten Briefe durch die Originale oder gute Handschriften das Datum kontrollieren. Wo er aber für uns einzige Quelle ist, da wird auch in bezug auf die Daten — auch die Jahreszahlen — Vorsicht geboten sein.

---